

VOLLTEXTBESCHREIBUNG

RE04: Haben alle die gleichen Chancen?

Intro

In der einleitenden Sequenz sieht man Raúl Krauthausen in schneller Schnittfolge mit seinem Rollstuhl im Regierungsviertel von Berlin umher fahren. Hintereinander weg werden Raúl's Gesprächspartner mit ihren markantesten Aussagen zum Thema der Folge gezeigt: Raúl's alter Freund Oliver, der mit ihm eine inklusive Schule besucht hat, findet, dass die Chancen noch viel größer für alle zusammen sein müssten. YouTuber Dennis Brammen formuliert seine persönlich Definition von Gerechtigkeit: „Für mich ist Gerechtigkeit, dass für alle die gleichen Spielregeln gelten.“ Franziska Wetterling von der Organisation Arbeiterkind sieht Chancengleichheit vor allem in den Startbedingungen. Die müssen für alle sehr früh gleich gemacht werden, „damit auch alle danach ihre Möglichkeiten nutzen können“.

Prolog

Nach dem Intro sehen wir Raúl in seiner barrierefreien Wohnung. Mit seinem Rollstuhl fährt er aus dem Schlafzimmer in das helle Wohnzimmer mit Bücherwand und Kamin. Unter den Arm hat er einen Laptop geklemmt, den er auf dem Wohnzimmertisch aufklappt. Konzentriert blickt er auf den Bildschirm. Im Off erklärt Raúl, dass die Folge re:responsive für ihn persönlich etwas besonderes ist:

In dieser Re:responsive Folge möchte ich über ein Thema sprechen, das mich schon seit Jahren beschäftigt. Es ist offensichtlich, dass ich mit einer Behinderung auf die Welt gekommen bin. Und meine Eltern standen schon in frühen Jahren vor der Frage: Wie ermöglichen wir unserem Sohn einen guten Weg in diese Welt?

Dann blickt er den Zuschauer direkt und ernst an:

Meine Eltern haben damals eine Entscheidung getroffen, die mein ganzes Leben positiv beeinflusst hat. Eine Entscheidung! Und seitdem frage ich mich: Wie ist es eigentlich mit den Menschen, deren Eltern nicht die Entscheidung getroffen haben oder schlicht nicht treffen konnten? Und wie gerecht ist es eigentlich, dass nicht alle Kinder die gleichen Chancen bekommen haben wie ich?

Station 1

Anschließend verlässt Raúl seine Wohnung und fährt zum Bus. Nachdem er über eine Rampe eingestiegen ist, blickt er nachdenklich aus dem Fenster. Wir hören im Off, dass er unterwegs zu seinem ersten Gesprächspartner ist:

Ich habe das große Glück gehabt, in meiner Kindheit auf einen Kindergarten zu gehen, wo ich einen meiner besten Freunde, Oliver, kennengelernt habe. Und mit ihm verbinde ich seitdem eine sehr tiefe und enge Freundschaft. Und ist es wie früher.

Dann springt das Bild zu Oliver, einem großen Mann in den 30ern mit blonden kurzen Locken. Zusammen mit Raúl schaut er sich im Freien Fotos von ihrer Jugendzeit an. Sie lachen dabei. Auf einem Foto ist ihre Grundschulklasse mit der Lehrerin und den alten Klassenkameraden zu sehen. Anschließend zeigt die Kamera in einer Totalen, wie Raúl und Oliver vor dem Tor ihrer alten Schule stehen, der Flämig Schule in Berlin, und auf den Pausenhof blicken. Am Zaun hängt ein Schild mit der Aufschrift „Schule besonderer pädagogischer Prägung: Gemeinsamer Unterricht für behinderte und nichtbehinderte Kinder“. Währenddessen stellt sich Oliver im Off vor und beschreibt, wie er die Kindheit mit Raúl erlebt hat:

Ich bin Olli, bin 36 Jahre alt, komme aus Berlin und ich kenne Raúl aus der Krabbelgruppe und aus der Grundschule. Und ich verbinde mit Raúl einfach eine wahnsinnig positive, gemeinsame Zeit. Dass wir einfach alles gemeinsam machen können, zusammen lachen können, zusammen einfach Spaß haben können. Also ich für mich sehe es eher so, dass ich froh bin. Ich durfte in einer Integrationsklasse sein. Gar nicht, dass Raúl mit uns normalen Kindern zusammen sein durfte, sondern eigentlich eher für mich anders herum. Weil ich da einfach so viel positives mitnehmen konnte.

Frontal in die Kamera spricht Oliver:

Ich würde den Weg zusammen mit Raúl jederzeit wieder gehen.

Im nächsten Bild sitzt Oliver auf einer Kiste auf der Straße. Neben ihm ist Raúl, der von ihm wissen möchte:

Raúl: Olli, wir sind ja zusammen zur Grundschule gegangen. Hattest du damals das Gefühl, dass du als nicht behinderter Schüler langsamer lernst, weil es mehrere behinderte Kinder in der Klasse gab?

Oliver: Ich für mich habe mir da nie Gedanken darüber gemacht oder hatte nie das Gefühl, dass ich irgendwas verpasst hätte oder weniger gelernt hätte oder langsamer gelernt hätte. Nee gar nicht.

Raúl: Wir haben auf jeden Fall eine Menge Flausen im Kopf gehabt.

Oliver: Definitiv und da spielt es auch keine Rolle, ob man körperlich, geistig behindert oder keine Behinderung hat. Ich glaube, da ist jedes Kind genau gleich.

Raúl: Würdest du sagen, dass es in Deutschland gerecht zugeht, wenn es um Bildungschancen geht?

Oliver: Ich würde sagen, leider nein. Weil mit Sicherheit du das Glück hattest und die Chance bekommen hast, mit uns auf dieser Schule sein zu können. Ich glaube die Chancen müssten noch viel, viel größer sein für alle zusammen, dass sie genau den Weg gehen könnten, den du gegangen bist.

Raúl: Glaubst du, es geht gerechter?

Oliver: Ich glaube, in jedem System, wo Dinge vorgefertigt werden oder einem vorgegeben werden, gibt es immer eine Chance, Dinge gerechter zu gestalten, ja.

Raúl hat sein Handy in der Hand und liest einen Post der Community vor: Sina fragt auf Facebook: Was glaubst du, was es für deine Entwicklung getan hat, mit mir zusammen aufzuwachsen? Welche Erfahrungen hast du dadurch gewonnen, die andere vielleicht nicht gewonnen haben?

Oliver: Ich glaube die größte Erfahrung, die ich machen durfte ist, anderen Menschen helfen zu können. Und ich glaube, ich habe dadurch eine Sozialkompetenz errungen, die nicht viele in einem so normalen Umfeld als Kind haben durften. Und ich glaube, ich habe dadurch eine Sozialkompetenz errungen, die nicht viele in einem so normalen Umfeld als Kind haben durften. Und ich glaube, das ist die Erfahrung einfach: Dinge völlig vorurteilsfrei beurteilen zu können und für mich als absolute Normalität zu betrachten.

Raúl und Oliver verabschieden sich voneinander und gehen aus dem Bild.

Raúl: Super, Olli, das hat Spaß gemacht.

- Raúl, ich danke dir auf jeden Fall, wir sehen uns sowieso bald wieder.

Genau. Gehen wir noch ein Stück?

- Das machen wir.

Es folgt ein Szenenwechsel mit Impressionen von der Stadt Berlin: Das Brandenburger Tor, das Spreeufer und die belebten Straßen von Kreuzberg. Raúl mischt sich unter die Passanten und fährt den Gehweg entlang. Im Off reflektiert er:

In Deutschland diskutieren wir immer, dass wir Menschen, die anders sind z.B. einen Migrationshintergrund haben oder eine Behinderung, dass wir diese Menschen aussortieren müssen in sogenannte Förderschulen oder Willkommensklassen, wohingegen ich aber fest davon überzeugt bin, dass eine Durchmischung der Klassen die Antwort auf die Frage für eine gerechte und vielfältige Gesellschaft ist.

Station 2

Ein Zug fährt am Berliner Hauptbahnhof ein. In den folgenden Bildern sitzt Raúl an seinem Smartphone im Zug. Am Fenster rauscht eine Wiesenlandschaft vorbei. Raúl verrät das nächste Ziel:

Ich bin gerade auf dem Weg nach Köln zu Dennis Brammen. Er ist einer der erfolgreichsten YouTuber und hat 2 Millionen Abonnenten.

Dennis Brammen ist Ende zwanzig, hat kurze blonde Haare und ein rundes Gesicht. Wir sehen ihn in dem Studio seiner YouTube Gruppe PietSmiet. Neben Computern, Bildschirmen und Aufnahmegeräten finden sich hier allerlei Spielzeuge eines Vloggers: Eine Darth Vader Figur, 3D-Brille, Controller aus Plüsch und sogar eine Dennis Brammen Figur mit Wackelkopf. Während Dennis Vorstellung aus dem Off ertönt, sehen wir ihn beim Spielen und Rumalbern.

Mein Name ist Dennis Brammen, die meisten kennen mich wahrscheinlich als Br4mm3n von PietSmiet. Ich bin 29, gehe hart auf die 30 zu. Aufgewachsen bin ich in Weeze am Niederrhein. Ich muss wohl sagen, wohlbehütet mit vielen Freunden. Ich würde sagen, ich hatte Glück. Wir bei PietSmiet machen im Monat ungefähr 30 Millionen Aufrufe mit über 2,2 Millionen Abonnenten. Wir sind dafür vor einigen Jahren auch geehrt worden mit dem YouTube Button in Gold. Computerspiele habe ich entdeckt zu meiner Kommunion, mit 8 und seitdem dachte ich mir: Eigentlich sind Computerspiele ja voll cool. Und das hat sich dann bis heute gehalten. Und hab dann mit Peter und Christian, Sebastian und Jonathan, den Jungs von PietSmiet, Freunde gefunden, die diesen Enthusiasmus geteilt haben. Und nachdem wir dann fertig waren mit dem Studium und wir schon eigentlich fest im Berufsleben waren, haben wir uns entschieden: Ja kommt, lass uns alles hinschmeißen und jetzt mal Arschbacken zusammen und lass uns das probieren. Und wenn es schief läuft, dann können wir zumindest sagen, wir haben es probiert. Und wenn es funktioniert, ist es cool.

Eindringlich und mit bestätigender Geste gibt Dennis sein Statement in die Kamera ab:

Probiert euch aus und lasst euch von niemandem sagen, dass ihr das nicht könnt.

Raúl und Dennis sitzen zusammen vor dem Green Screen des Studios und beginnen das Gespräch:

Raúl: Was bedeutet für dich Gerechtigkeit?

Dennis erklärt: Für mich ist Gerechtigkeit, dass für alle die gleichen Spielregeln gelten. Weil dass alle die gleichen Startbedingungen haben, ist Utopie. Das wird nicht passieren. Wichtig ist, dass aber niemand anschließend übervorteilt wird und das ist für mich Gerechtigkeit.

Raúl: Was würdest du persönlich sagen, ist in diesem Land ungerecht?

Dennis überlegt: Boah, also generell auf den Rest der Welt gesehen würde ich sagen, wir haben es ganz gut getroffen. Trotzdem sind die Deutschen natürlich dafür bekannt, auf hohem Niveau zu meckern. Und ich glaube, dass alle, die durchs Raster fallen, irgendwo extrem benachteiligt sind.

Raúl: Was mich interessiert: Du hast in einem Interview mal gesagt: "Glaub an dich! Mach einfach das, woran du glaubst! Probier' dich aus!"

Dennis: Ich glaube, man kann Sachen wirklich nur erreichen, wenn du sie mal probiert hast und nicht bloß darüber nachdenkst. Wie viele Leute haben eine coole Idee im Kopf und wie viele machen es dann auch einfach mal? Und klar fällst du auch auf die Nase. Meistens ist das auf die Nase fallen nicht so schlimm. Im Zweifel hast du ein bisschen Geld und deine Freizeit in den Sand gesetzt und ja, das ist scheiße, aber du lernst dabei unfassbar viel. Und vor allen Dingen kann es auch etwas werden.

Raúl hakt nach: Aber was sagst du denen, die sagen: Ich hatte gar nicht die Chancen in meinem Leben, die Freiheit mich auszuprobieren, weil ich sofort nach der Schule arbeiten musste.

Dennis: Naja, wenn ich das mit PietSmiet sehe, dann würde ich auch sagen, dass ich nur das mit dem Argument: "Ich musste nach der Schule direkt eine Ausbildung machen und arbeiten gehen" nicht zählen lassen würde, weil wir haben PietSmiet auch aufgebaut neben der Arbeit und ich habe 60 Stunden die Woche gearbeitet. Es gibt aber durchaus andere Sachen, die ich zählen lassen würde wie schwere Krankheit. Man muss Eltern pflegen, da kann man nichts für. Und natürlich tut man das.

Raúl: Empfindest du dich denn als privilegiert?

Dennis: Ja, weil ich das Glück habe aufzuwachsen oder auch zu leben in einem Umfeld, wo es mir an nichts fehlt. Und wenn ich an andere Leute denke, die das nicht haben, dann würde ich schon sagen, wenn du die Relation nimmst, dann habe ich auf jeden Fall Glück gehabt. Definitiv. Anders kann man das nicht nennen.

Raúl und Dennis verabschieden sich voneinander.

Station 3

Raúl befindet sich auf seinem Rückweg im Zug. Gedankenvoll blickt er auf sein Handy, mit dem er die re:sponsive Facebookseite geöffnet hat.

Kaum jemand würde abstreiten, dass Gerechtigkeit wichtig ist. Aber was bedeutet Gerechtigkeit? Wann ist gerecht eigentlich gerecht? Und was ist in diesem Land eigentlich ungerecht? Schule, Ausbildung, Job - Haben wir wirklich alle die gleichen Chancen? Ich habe euch eingeladen, mit mir darüber zu diskutieren und einige von euch haben sich gemeldet. Mit der Unterstützung von Politikwissenschaftler Hajo Funke möchte ich nun herausfinden: Gibt es eine Formel für Gerechtigkeit?

Es folgt ein Szenenwechsel: Raúl sitzt in einem Bürozimmer vor einer Bücherwand. Auf dem Tisch vor ihm steht ein Laptop. Ein älterer Herr im Hemd kommt zur Tür herein und begrüßt Raúl. Es ist der Politikwissenschaftler Hajo Funke, der nun zusammen mit Raúl und einem Mitglied der Social Media Community über das Thema Gerechtigkeit spricht. Der junge Schüler Mattis ist über Videochat zugeschaltet und auf dem Bildschirm vor Raúl und Hajo zu sehen.

Raúl: Matthis, erzähl doch mal, welche Erfahrungen hast du in der Schule gemacht in Bezug auf Gerechtigkeit?

Mattis: Mir ist zum Beispiel aufgefallen, dadurch dass ich Schüler an einem Gymnasium bin, dass der Anteil von Schülern mit Migrationshintergrund oder von Schülern aus sozial schwächeren Haushalten geringer ist, als an benachbart gelegenen Realschulen und Hauptschulen. Was mich natürlich zu der Frage gebracht hat: Aus welchem Grund? Und da gibt es verschiedene Punkte wie Lernhilfe und individuelle Förderung. Mir ist aufgefallen, dass Nachhilfen kostenpflichtig sind, zumindest außerschulische und die Schule bietet, zumindest bei uns, meiner Meinung nach nicht genug individuelle Nachhilfen an.

Raúl: Und was wünschst du dir von der Politik?

Mattis: Ich würde grundsätzlich erst mal sagen: Mehr Gleichberechtigung dabei, dass die Schule mehr Möglichkeiten bekommt, die Schüler individuell zu unterstützen. Wie auch immer das möglich sein kann. Aber natürlich auch solche Familien im Kern zu unterstützen, was natürlich dann dem Schüler selbst auch weiterhilft. Aber da wäre dann auch wieder die Frage, vielleicht könnte man auch versuchen eine Änderung anzustreben, sodass Schüler mehr bei politischen Fragen, die die Schule angehen, mitentscheiden können.

Nach dem Gespräch mit Mattis unterhalten sich Hajo und Raúl weiter im Büro:

Raúl: Gibt es eine Formel für Gerechtigkeit?

Hajo: Eigentlich ja. Und zwar, wenn man sagt, was das Wohl der Menschen sei nach dem Grundgesetz. Nämlich die individuelle Förderung, die individuelle Achtung, die individuelle Chance ein vernünftiges Leben in Sicherheit zu führen. Und wenn dem nicht entsprochen wird, ist das ungerecht.

Station 4

Als Überleitung zur nächsten Station der Episode sehen wir Bilder des Spreeufers an der Eastside Gallery in Berlin: Raúl fährt am Ufer in der Sonne entlang, Menschen sitzen auf der Rasenfläche und an der Ufermauer und im Hintergrund reckt sich die Oberbaumbrücke mit ihren roten Ziegelsteinen in den blauen Himmel. Im Off kündigt Raúl die nächste Gesprächspartnerin an:

84 % aller Abiturienten aus akademischen Familien studieren. Abiturienten aus nicht-akademischen Familien studieren hingegen nur zu 72%. Eine von ihnen ist Franziska Wetterling. Gemeinsam mit Franziska treffen wir auf andere Studentinnen und Studenten aus Arbeiterfamilien. Und mit ihnen möchte ich ins Gespräch kommen über ihren Werdegang und wie sie es an die Uni geschafft haben.

Das Bild springt zu Franziska Wetterling. Wir sehen, wie die 30ig-Jährige in einen Bücherladen geht, sich an der hellen Regalwand ein Buch aussucht und anschließend das Buch in einer gemütlichen Sessecke des Ladens liest. Franziska aus dem Off:

Mein Name ist Franziska, ich bin 30. Ich studiere Geschichte und Kultur der Wissenschaft und Technik und engagiere mich bei Arbeiterkind als Mentorin in der Charlottenburger Gruppe. Arbeiterkind ist eine Organisation, wo Ehrenamtliche ihre Erfahrungen weitergeben im Bereich Studium vor allen Dingen für Personen ohne akademisches Elternhaus, also Studierende der ersten Generation. Also ich habe Abitur mehr schlecht als recht gemacht und wusste dann auch nicht, wo es hingehet. Es gab schon viele, die dann wussten, was sie studieren und ich wusste nicht mal, was das Studium ist. Meine Eltern haben beide nicht studiert und sind Arbeiter und wussten auch nicht um die Möglichkeiten die man hat. Also wie soll ich wissen, was ich werden kann, wenn ich nicht weiß, was ich werden kann? Darin besteht sicherlich die Schwierigkeit mal abgesehen von anderen sozialen

Benachteiligungen, dass viele sich nicht trauen zu studieren des Geldes wegen, weil die Eltern einfach denken, man verschuldet sich.

Ihr Statement spricht Franziska direkt in die Kamera:

Jeder sollte wissen, was ihm für Möglichkeiten nach dem Schulabschluss offen stehen.

Neben Franziska trifft sich Raúl noch mit weiteren drei Mitgliedern von Arbeiterkind. Sie sitzen an einem Holztisch in einem der Zimmer der Organisation. An der Seite des Zimmers steht ein Bücherregal, im Hintergrund lehnt ein Fahrrad an der Wand. Raúl der an der Kopfseite des Tisches sitzt, eröffnet das Gespräch:

Raúl: Haben deiner Meinung nach die Menschen in Deutschland die gleichen Chancen in der Schule, der Ausbildung oder im Studium?

Franziska: Vielleicht hätten sie das, wenn allen Menschen der gleiche Zugang zu Informationen gewährleistet wird. Das ist meistens nicht so, das merken wir in unserer Arbeit hier, dass nicht jeder weiß, was BAföG ist, dass nicht jeder weiß, was er an Möglichkeiten für Ausbildungen und auch fürs Studium hat.

Raúl richtet sich an eine andere junge Frau am Tisch: Was hättest du dir damals gewünscht, als du noch in der Schule warst und es an die Berufsauswahl oder Studienauswahl ging?

Junge Frau: Ich denke, auf alle Fälle mehr Informationen. Wie Franziska vorhin schon sagte, man muss erst mal wissen, welche Frage man stellt. Und ein Studium ist so ein ganz eigenes Thema, da gibt es so viel Wissen dazu aber wenn ich gar nicht weiß, wo ich ansetzen soll, dann ist es unglaublich schwer und kann auch zu einer Hürde werden.

Raúl fragt in die Runde: Das heißt ihr wart alle jeweils die erste Generation in eurer Familie, die studiert haben?

- Ja.

Raúl: Kann es überhaupt, wenn wir jetzt von so vielen verschiedenen Startbedingungen ausgehen, Gerechtigkeit geben? Was Ausbildungsmöglichkeiten und Chancen angeht in Deutschland?

Franziska: Ich denke, da muss man schon viel früher ansetzen. Weil man erst mit 18 ansetzt und komplett sozialisiert ist, dann ist es einfach schwierig. Man muss sehr früh die Startbedingungen gleich machen, damit auch danach alle ihre Möglichkeiten nutzen können.

Raúl: Gibt es einen Unterschied zwischen Gerechtigkeit und Chancengleichheit?

Eine junge Frau, die links von Raúl sitzt antwortet ihm: Ich würde sagen schon. Also es gibt ja dieses schöne Bild, was man im Kopf haben kann: Angenommen man hat einen Baum mit einem Ast, wo alle Äpfel auf der gleichen Höhe hängen, und darunter sind die einzelnen Individuen, die unterschiedlich groß sind. Jeder hat ja die Chance an diesen Apfel zu kommen aber man muss

versuchen, denen das auch zu ermöglichen. Sprich: jeder braucht den für sich passenden Sockel, um auch an diesen Ast heranzukommen und sich den Apfel zu greifen.

Raúl verabschiedet sich und verlässt die Runde:

Super, vielen Dank für eure Zeit, es war wirklich sehr interessant. Ich wünsche euch noch eine schöne Veranstaltung.

- Vielen Dank! Danke! Tschau.Tschüss.

Outro

Zum Schluss sehen wir Rückblenden von allen Gesprächen der Folgen. Im Off resümiert Raúl:

Auf der Reise habe ich ja sehr viele Stimmen gehört von Leuten, die zum Thema Gerechtigkeit eigenen Erfahrungen gesammelt haben. Und ich finde es unglaublich interessant, wie vielfältig Gerechtigkeit betrachtet werden kann. Ich nehme für mich mit, dass es einen Unterschied gibt zwischen Gerechtigkeit und Chancengleichheit. Gerecht wäre es zu sagen, alle dürfen in das gleiche Gebäude. Aber chancengleich ist es, dafür zu sorgen, dass auch alle hinkommen.

In der Dämmerung auf einer Straße moderiert Raúl frontal ab:

Gerechtigkeit ist ein großes Wort. Das habe ich auf meiner Reise durch dieses Land auf jeden Fall wieder gemerkt. Und vor allem, dass es verschiedene Perspektiven darauf gibt, was gerecht ist und was ungerecht. Wichtig ist einfach, dass wir einander unter die Arme greifen und für Chancengleichheit in diesem Land sorgen.

Abspann

Im Abspann sieht man ihn vor einer Mauer stehen, links von ihm ist der Hinweis zu lesen: Alle Folgen auf facebook.com/responsiveDE anschauen. Außerdem der Aufruf: Diskutiere mit unter #responsive. Raúl verabschiedet sich von den Zuschauern:

Wenn es euch gefallen hat, dann lasst gerne einen Daumen da. Und wir sehen uns nächste Woche. Ich freue mich.